

ERICH MÜLLER / HISTORISCHE LITERATUR

Man könnte meinen, daß es angesichts des täglich steigenden Gegensatzes zwischen New York und Moskau, den beiden Hauptstädten der Erde, den beiden Polen der heutigen Menschheit, für einen Historiker unwichtig sei, die Entstehung einer so belanglosen, drittrangigen Sache wie der Deutschen Republik zu schildern. Wohl gemerkt, ohne Moskau und New York in die Betrachtung einzubeziehen! Dr. Arthur Rosenberg, Privatdozent an der Universität Berlin und Referent des Untersuchungsausschusses des Reichstages für die Ursachen des deutschen Zusammenbruches, hat es dennoch fertig gebracht. („Die Entstehung der Deutschen Republik.“ Ernst Rowohlt, Verlag, Berlin.)

Rosenbergs Arbeit ist nicht ohne Bedeutung und Vorzüge. Er hat es verstanden, das fast unübersehbare Material zu sichten und aus einem Wust von Ereignissen das Wesentliche herauszuheben. Alles Anekdotische ist beiseite gelassen, alles Legendäre demaskiert worden. Es gibt in diesem Buche keine Werturteile. Jedem, was ihm gebührt! Wilhelm I. ist ein ebenso tapferer und anständiger Mann wie Karl Liebknecht! Aber trotz Vermeidung von Tadel, Lob und Wertung ist Rosenberg dennoch ein heimlicher Didaktiker. Wer behauptet: „Die Geschichte lehrt“, der sagt auch: „Deutschland . . . hätte müssen“ und korrigiert die Realität nach eigenem Ermessen, statt sie von unpersönlicher Warte aus zu betrachten.

Tatsachen, Wirkungen und Gegenwirkungen, logisch und effektiv aneinandergereiht, sollen den Sinn des Geschehens ergeben. Sie sollen, tun es aber nicht, da Rosenberg die Aufdeckung der tieferen Ursachen seiner Tatsachen peinlich vermeidet. Er beschreibt einen Sektor und tut so, als sei er — die Welt. Bei dieser Methode muß man dazu gelangen, die politische Wirksamkeit oder Unzulänglichkeit einzelner Personen zu überschätzen. Es hätte Rosenbergs Behandlung des Stoffes nicht prinzipiell widersprochen, wenn er sein Buch statt mit dem 10. November mit jener „in der ganzen Weltgeschichte beispiellosen Art von Revolution“, nämlich der von Ludendorff im September/Oktober 1918 angeordneten Parlamentarisierung Deutschlands, geschlossen hätte. Das war in der Tat die Geburtsstunde der Deutschen Republik. Von Ludendorffs Gnaden ist sie dann auch geblieben — bis zum heutigen Tage.

Rosenberg ist ein Mann, der ein Mühlwerk betrachtet und mit großer Eindringlichkeit, Sachlichkeit, Prägnanz das Spiel des Räderwerks, seine Teile, seinen Mechanismus, seinen Effekt erklärt, aber von der Kraft, die das Alles erst in Bewegung bringt, Nichts sagt. Der Satz: „Durch die Verfassung von 1871 war der deutsche Kaiser der mächtigste Mann der Welt geworden“ bedeutet eine maßlose Überschätzung eines Rädchens in einem Getriebe.

Als Wilhelm II. einen der tatsächlichen Machthaber der Welt, Mr. Morgan aus New York, nach seiner Meinung über den Sozialismus fragte, gab Morgan zur Antwort, diese Frage interessiere ihn überhaupt nicht. Henry J. Smith's trockene und knappe, aber einsichtige und instruktive Geschichte des Hauses Morgan (John Pierpont Morgan, der Weltbankier. Carl Reißner, Dresden) bringt noch eine Reihe ähnlicher verblüffender Äußerungen des alten Morgan, ohne sich jedoch im Anekdotischen zu verlieren. Smith vermeidet jede patetische Glorifizierung seines Helden und beschränkt sich darauf, ihn als einen Exponenten, aber als einen klugen und rücksichtslosen Exponenten der allgemeinen Entwicklung hinzustellen.